

299. Regelung der Strafkompetenz des Landvogts von Kyburg bei Delikten von Winterthurer Bürgern ausserhalb des Friedkreises

ca. 1549 Dezember 30

Regest: Der Landvogt von Kyburg hat einen Bürger von Winterthur, der ausserhalb des städtischen Bezirks in der Grafschaft Kyburg einem anderen Bürger Rebstöcke gestohlen hat und von den Winterthurern bestraft wurde, vor das Grafschaftsgericht geladen. Dagegen haben die Winterthurer protestiert und auf das Herkommen und die bisher übliche Praxis verwiesen, dass die Landvögte ihnen die Bestrafung ihrer Leute überlassen haben. Hierbei stützen sie sich auf einen im Wortlaut zitierten Artikel ihrer Rechtsaufzeichnung, nach dem Ansprüche an Markrechtsgüter nur vor den beiden Gerichtsversammlungen an Weihnachten und Ostern in Winterthur geltend gemacht werden können, wobei der Kläger dem Schultheissen und Rat sowie dem Beklagten jeweils 3 Pfund verbürgen müsse für den Fall, dass seine Forderungen abgewiesen würden. Verfahren vor anderen geistlichen oder weltlichen Gerichten seien nicht zulässig. Nur wer selbst Markrechtsgüter besitzt, dürfe darüber richten. Die Verordneten von Zürich beziehen diese Bestimmung nur auf Fälle, die sich innerhalb des städtischen Rechtsbezirks ereignen, zumal die ehemaligen Landvögte von Kyburg zurückweisen, jemals den Winterthurern erlaubt zu haben, ausserhalb dieses Bezirks durch Bürger verübte Vergehen zu bestrafen. Da die Winterthurer keine ausreichenden Beweise vorbringen, können die Zürcher ihnen nicht gestatten, busswürdige Taten zu ahnden, die in der Grafschaft Kyburg von ihren Bürgern oder anderen begangen werden. Diese Kompetenz steht kraft Obrigkeit dem Landvogt von Kyburg zu. Den Bürgern von Winterthur und den Zürcher Untertanen bleibt vorbehalten, Güterstreitigkeiten untereinander gütlich beizulegen. Entstehen daraus aber Rechtstreitigkeiten, sollen diese vor den ordentlichen Gerichten, in deren Bezirk die Güter liegen, ausgetragen werden.

Kommentar: Die städtische Obrigkeit beanspruchte die Strafgewalt gegenüber ihren Bürgern, die durch den Bürgereid zu Gehorsam verpflichtet waren. Gleichzeitig setzte sie sich dafür ein, beklagten Bürgern Ladungen vor auswärtige Gerichte zu ersparen. Als Legitimationsgrundlage für die Strafverfolgung durch den Winterthurer Rat dienten das kodifizierte Stadtrecht (SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 5; SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 7; SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 170; SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 260) und königliche Privilegien (SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 29; SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 51). Auf diese beriefen sich Schultheiss und Rat in ihrem Schreiben vom 22. März 1521, als sie die Verweigerung der Appellation an Zürich gegen das Urteil in einem Strafverfahren rechtfertigten (StAZH A 155.1, Nr. 69). Die Kompetenzabgrenzung zwischen Inhabern von Gerichtsrechten war nicht selten strittig. Eine Verordnung von 1324 legte ein Bussgeld für Totschlag fest, den ein Winterthurer Bürger an einem Mitbürger ausserhalb des städtischen Friedkreises beging (SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 12). In Konflikten um hoheitliche Rechte ging es oft auch um fiskalische Interessen.

Der Vorfall, der die Auseinandersetzung zwischen der Stadt Winterthur und dem Landvogt von Kyburg auslöste, ereignete sich im Jahr 1549. Am 4. Dezember erstatteten Abgeordnete des Winterthurer Rats in Zürich Bericht und baten um die Beibehaltung der bisherigen Rechtspraxis (StAZH B IV 17, fol. 110r). Die Zürcher beharrten auf der Zuständigkeit des Gerichts, in dessen Bezirk die umstrittenen Güter lagen und der Schaden verursacht worden war. Wie aus ihrem Schreiben vom 30. Dezember 1549 hervorgeht, hatten die Winterthurer die richterliche Zuständigkeit des Landvogts anerkannt, daher kamen die Zürcher ihrer Bitte nach und wiesen den Landvogt an, den Beschuldigten bei der ihm durch die Winterthurer auferlegten Strafe zu belassen (StAZH C I, Nr. 3165, Beilage 18).

Als die von Winterthur eynen iren burger, so ußerhalb irem gezirck inn der graffschafft Kyburg eynem anderen irem burger die reben hinderrucks uß dem sinen gegraben und inn sine reben ingelegt unnd gepflantzet, an eer, gwer und gelt gestraft, unnd aber her vogt von Kyburg demselben für der graffschafft gericht verkünden laßen und understanden, sollichen freffel, diewyl der inn der

graffschafft hohen unnd nideren gerichtten beschehen were, zů beclagen unnd zů straffen, des sich die von Winterthur zů beschwerd angenommen unnd vermeynt, das die vorigen vögt zů Kyburg (dero ettlich nach inn leben) inen die iren also zů strafen zůgelaßen, ouch ir alt harkomen were, und gepetten, sy darbi fürer pliben zů laßen.

Ließen uß irem brief umb den frydkreiß und marckrechten irer statt ein artigel also luthend leßen:

Wer ouch dem anderen sin eigen, das marckts recht hatt, anspricht, er sige burger oder nit, der muß eynem schultheißen unnd rath verbürgen drü pfund und dem, so er das eigen anspricht, ouch drü pfund. Und mag er das eygen nit behalten, so muß er geben die sechs pfund, die er verbürgert hat, wie obstat. Umb dieselben eigen soll ouch niemans richten wann zů den zweyen gedingten eegrichten zů wienacht unnd zů osterrenn. Unnd soll ouch niemans umb dieselben eigen clagen an geystlich noch weltlichen gerichtten wann vor eynem schultheiß unnd rath zů Winterthur. Es soll ouch niemans uber unser eigen urteil sprechen, wann der ouch eigen hat, das unser statt marckts recht hatt.¹

Disen artigel wellen die geordnetten nit anders, dann was sich inn dero von Winterthur march erlouffe, verstan, und das er inen zů jetziger irer ansprach dhein behelf sin möge. Zudem wellen die alten vögt zů Kyburg nit bekantlich sin, denen von Winterthur inn ire strafen ußerhalb iren marchen bewillget zů haben, sonders / ob jemens gestrafft were, sollichs on ir, der vögten, wüßen und willen beschehen. Deßhalb die von Winterthur inen haruß kein recht noch gerechtigkeit machen mögent.

Diewyl dann die von Winterthur irs fürnemens dheinen gnugsamen schin darzulegen haben,

so können min herren inen nit gestattnen, das sy die frefel unnd büßwirdigen sachen, so ußerhalb irem gezirck inn der graffschafft Kyburg von iren burgern oder andern verlouffend, strafind, sonnders das sollichs uß krafft habender oberkeit eynem vogt zů Kyburg zů rechtfertigen und zů büßen zůstan sölle. Ob aber ire burger oder die unnsere umb die spen, ire gütter belangende, mit eyner güttlich undergeng hielten und eins würden, das soll inen wie von alter har unabgeschlagen sin. Wo aber dieselben spenn zů rechtfertigung wachsen, söllen die vor ordenlichen gerichtten, da die gütter gelegen, berechtiget werden nach gmeynem bruch und rechten.

Aufzeichnung: (Undatiert, Datierung aufgrund des Zusammenhangs mit StAZH C I, Nr. 3165, Beilage 18) StAZH C I, Nr. 3165, Beilage 17; Doppelblatt; Papier, 22.5 × 33.0 cm.

¹ Es handelt sich um Teil III, Artikel 4 der Aufzeichnung städtischer Rechtsgewohnheiten von 1497 (SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 170), welcher in der Fassung von 1531 übernommen wurde (SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 260, Teil III, Artikel 3). Diese Bestimmung geht zurück auf Teil III, Artikel 5 der Rechtsaufzeichnung von 1297 (SSRQ ZH NF I/2/1, Nr. 7).